

TIER
SCHUTZ
BUND ZÜRICH

TSB | AWF

ANIMAL
WELFARE
FOUNDATION

Berichte

Ausgabe 2/2016

Im Einsatz für Tiere

Dieses Heft enthält brutale
und verstörende Bilder über
Tierquälerei.

Wir zeigen diese Bilder, um Druck
auf die Verantwortlichen auszuüben.

Die Hölle auf Erden

EU-Tiertransporte in die Türkei

Liebe Leserinnen und Leser



Noch nie haben wir innerhalb eines halben Jahres zweimal über ein Thema berichtet. Noch nie war es aber so wichtig, den Druck aufrecht zu erhalten. Noch nie haben wir so grausame Dinge erlebt, wie in diesem Sommer an der türkischen Grenze.

Die Hitze, die langen Transportstrecken und das wirtschaftliche Interesse der Tier-Exporteure/Importeure hat die Hölle auf Erden im türkischen Grenzgebiet geöffnet. Nur weil die türkische Regierung die Importzölle zum ersten Juli erhöhen will, wollen die Viehhändler noch möglichst viele Tiere über die Grenze schaffen. Dabei sind sie über Leichen gegangen. So hart muss man das sagen, auch wenn wir immer versuchen, sachlich zu bleiben. Aber hier stimmt das Bild, es entspricht der Wirklichkeit, denn wir haben alle Verantwortlichen (Organisatoren, Viehhändler, Transporteure,

re, EU-Kommission, Mitgliedsstaaten) inständig darauf hingewiesen, dass die heissen Sommermonate eine Qual sind für die Tiere auf den Transporten. Wir haben sie gebeten, auf die Transporte zu verzichten, mindestens so lange, bis es wieder kühler wird. Wir haben ihnen die Berichte aus den letzten fünf Sommern seit 2010 geschickt. Sie haben alles gewusst und trotzdem die Transporter losgeschickt.

So erfuhren wir, dass allein aus Deutschland ca. 4.500 hochtragende Rinder in die Türkei geschafft werden sollten. Der letzte Tropfen auf den heissen Stein für uns, um Ende Juni ein Team für eine Woche an die Grenze zu schicken. Wir waren froh, dass auch Eyes on Animals aus Holland ein Team geschickt hat. Wir haben geahnt, dass es schlimm werden wird, aber dass es so grauenhaft werden sollte, das übertraf unsere Vorstellungen-



Gemeinsam mit unseren Partnern von Eyes on Animals aus Holland sind wir an der türkischen Grenze.

kraft. Selbst mit zwei Teams haben wir es nicht geschafft, in alle Transporter zu schauen, die die türkische Grenze passiert haben. Es waren bis zu 85 pro Tag.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir diesmal keine Brutalität auslassen werden. Wir wollen dieses Heft auch den zuständigen Stellen schicken. Wir haben zudem einen Film produziert, der alle Grausamkeiten zeigt. Wir

Während durch Untätigkeit der Verantwortlichen die Interessen der Exporteure und Importeure in der EU und Türkei geschützt werden, bleibt der Tierschutz wortwörtlich auf der Strecke und das Quälen geht täglich weiter.



Vor der Grenze stauen sich die Tiertransporte, beladen mit Rindern, Bullen und Kälbern.

wollen die Realität zeigen, wir müssen sie zeigen. Im Februar hatten wir der EU-Kommission eine 1000-seitige Dokumentation der Geschehnisse an der türkischen Grenze übergeben. Seither sind Gespräche gelaufen, seither gab es innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten mehrere Arbeitssitzungen. Es gab viele warme Worte und freundliche Antwortschreiben. Für die Tiere auf diesen Qualtransporten hat sich aber nichts geändert. Es ist eine Schande,

dass die verantwortlichen Profiteure und Aufsichtsbehörden nichts unternehmen; nicht das tun, was ihre gesetzliche Pflicht wäre. Die Tiere auf den Transporten zu schützen. Mindestens im verbindlichen Rahmen der EU-Tiertransportverordnung.

Wir haben Anwälte eingeschaltet und dennoch haben wir juristisch wenig Möglichkeiten, weil wir nicht klageberechtigt sind. Uns bleibt zusätzlich nur

der Weg des öffentlichen Drucks. Diesen Weg möchten wir gemeinsam mit Ihnen gehen. Machen Sie mit, stoppen Sie mit uns diese Qualtransporte.

Ich mag Ihnen diesmal keine angenehme Lektüre wünschen. Sie wird es nicht sein. Es werden sich Bilder bei Ihnen einbrennen, wie bei unseren Teams. Bilder, die einen nicht mehr loslassen. Aber wir wollen auch nicht mehr loslassen, bis diese Grenze dicht ist für Qualtransporte. Bis die Verantwortlichen so zur Kasse gebeten werden, dass sich die Quälerei nicht mehr lohnt. Erst dann werden wir diese Bilder wieder loswerden.

Ihr York Dittfurth

im Namen unserer
Türkei-Einsatzteams

Wenn die Transporte die Grenze erreichen, haben die Tiere schon mehrere Stationen und Tage unter enormem Stress hinter sich. Ihre Gesichter und Körper sind von Erschöpfung gezeichnet.

Die Hölle auf Erden

EU-Tiertransporte in die Türkei – das systematische Versagen der Verantwortlichen

Unsere Forderung, dass Tiere auf Transporten aus der EU in Drittstaaten unter dem Schutz der Tiertransportverordnung stehen, wird durch ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes vom April 2015 ausdrücklich unterstrichen. Dennoch sieht sich die EU-Kommission nicht in der Pflicht zu handeln und die Mitgliedsstaaten schieben ihre Verantwortung auf die Kommission.

Seit sechs Jahren berichten wir der EU und den EU-Mitgliedsstaaten über Tiertransporte aus der EU in die Türkei. Seit sechs Jahren führen wir Gespräche mit der EU-Kommission, mit den Organisatoren und Viehhändlern mit dem Ziel, we-

nigstens die Rahmenbedingungen für die Transporte so zu verändern, dass die Qualen auf den Exporttransporten geringer werden. Im Frühjahr 2016 legten wir eine 1000-seitige Dokumentation gravierender Verstöße gegen die EU-Tiertransportverordnung 1/2005 vor. Detailliert zeigten wir, warum die Tiere leiden. Warum die Tiere krank werden, sich verletzen, sterben.

Selbst unsere Minimalforderung nach einem Transportmoratorium in den heissesten Monaten wird von EU-Kommission wie Mitgliedsstaaten ignoriert. Die abfertigenden Veterinärämter geben sich machtlos. Verweigert ein Ve-

terinäramt die Genehmigungen der Transportpapiere, geht der Exporteur zum nächsten Veterinäramt. Weder die Mitgliedsstaaten noch die abfertigenden Behörden trauen sich, einen Transport zu verbieten. "Es fehle ihnen an Rechtssicherheit, um solche Transporte zu verbieten" (lesen wir in einem Protokoll, dass uns zugespielt wird). Hier wird im Zweifel also nicht für das Tier entschieden, sondern für die Interessen der Viehhändler.

Um die Folgen dieser Transportgenehmigungen erneut zu dokumentieren, haben wir Ende Juni Teams an die türkische Grenze, nach Kapikule, geschickt.

REPORTAGE AUS DER HÖLLE

Wir erreichen Istanbul am Donnerstag, den 23. Juni 2016, es ist später Nachmittag. Dort treffen wir auch unsere Freunde von Eyes on Animals. Wir machen uns sofort auf den Weg an die Grenze in Kapikule, Edirne. Die dreieinhalbstündige Fahrt nutzen wir, um nochmals den Ablauf der nächsten Tage zu besprechen. Wir kennen die Grenze wie unsere Westentasche. In den letzten sechs Jahren waren wir 93 Tage vor Ort. Jetzt kommen nochmals sieben Tage hinzu. Die schlimmsten, wie sich noch zeigen wird.

Auf den letzten Kilometern vor der Grenze kommen uns EU-Tiertransporter entgegen. Wir zählen sie, ganz automatisch. Es sind 22. Voll mit tragenden Rindern, Kälbern, Bullen. An

▼ Schon von weitem hört unser Team das laute Muhen der durstigen Tiere. Die heiße Luft ist gemischt mit dem Gestank von Fäkalien und Verwesung.



der Zufahrtsstrasse zur Grenze stehen die Transporter dicht gedrängt. Wir haben unsere Autofenster geöffnet. Draussen ist es selbst am Abend noch fast 30 Grad Celsius heiss. Wir lassen die Klimaanlage aus und den heißen Wind ins Fahrzeug kommen. Wir müssen uns schnell an das Wetter anpassen. Zuhause ist es regnerisch und meist kalt. Je näher wir dem Parkplatz bei der Grenze kommen, desto mehr durchmischt sich die Luft mit Gestank von Gülle, Abfall, Verwesung. Muhen ist zu hören. Immer lauter. Es ist staubig, heiss und laut. Die Fahrer lassen ihre Dieselmotoren laufen für die Klimaanlagen. Auf dem Parkplatz herrscht Hochbetrieb. Von einem Fahrer hören wir, dass heute 49 Transporte angekommen seien. Wir bekommen eine Ahnung, was uns erwartet.

▼ Am ersten Abend haben wir einen toten Schlachtbulle gefunden, bereits aufgedunsen.





In einigen Transportern sind hochtragende Färsen (zur Zucht geeignete Kühe). Für sie ist das Transportrisiko noch grösser. Aus den Luken der LKW schauen Rinder heraus. Sie japsen nach Luft. Rollen die Zungen, ein klares Zeichen, dass sie gestresst und dehydriert sind. Verzweifelt lecken sie an den Innenwänden der Transporter, an verdreckten Gitterstangen, an Tränkenrippeln, aus denen Wasser kommen könnte, sollte, aber nicht kommt. Selbst wenn Wasser in den Tränkesystemen wäre, die Kälber, Färsen, Bullen könnten die Tränkenrippeln nicht bedienen, sie sind für Schweine konstruiert. Trotzdem lecken und lecken und lecken sie alles, was in Reichweite ist. In manchen Transportern finden wir Rindertränken. Sie sind voll mit Kot und Gülle, unbrauchbar für die nach

Wasser suchenden Tiere. Aus einem polnischen Transporter kommt uns ein bestialischer Gestank entgegen. Wir gehen dem nach und finden einen



Diese Tränke könnte Leben retten, ist jedoch voller Gülle.

toten Schlachtbullen aus Ungarn. Er liegt im schlammigen Dreck aus Gülle und Exkrementen. Wie lange er schon tot ist, wissen wir nicht. Die Hitze beschleunigt den Verwesungsprozess.

Wir kontrollieren, bis es stockdunkel ist und die Taschenlampen nicht mehr ausreichen, um das ganze Elend in den vollen Transportern zu sehen. Wir bringen unsere Sachen in die Herberge. Uns ist klar, das wird eine intensive Woche. Kein Transporter ohne Tiere in Not.

Am nächsten Morgen sind wir wieder auf dem Parkplatz nahe der Grenze. Das Thermometer steigt langsam aber sicher. Auch heute werden wieder 40 Grad Celsius erreicht. Über Nacht oder am frühen Morgen wurden einige



▲ Überlebenskampf: Japsen nach Luft und Wasser.

◀ Verzweifelter Versuch durstiger Rinder, an Wasser zu kommen. Die Tränkenippel sind für Schweine geeignet, aber nicht für Rinder. Sie können sie nicht bedienen.

▼ Zungenrollen, Stangenlecken. Qualvoller Durst.

Färsen abgeladen. Sie stehen in einem Pferch, in der prallen Sonne, sie könnten versorgt werden. Werden sie aber nicht. Sie leiden unter der Hitze, hecheln und stellen sich zur Abkühlung mit den Beinen ins Wasser der verdreckten Tröge. Wir gehen von Transporter zu Transporter, um uns ein Bild zu machen. Viele sind überladen. In manchen liegen Tiere aufeinander. Zu wenig Platz, wenn mehrere Tiere gleichzeitig liegen wollen. Was heisst wollen. Sie können nicht anders. Sie liegen, weil sie geschwächt sind. Slowakische Mastbullen in einem bulgarischen Transporter liegen aufeinander oder mit den Köpfen zwischen den Beinen noch stehender Tiere. Unter ihnen die Gülle, über ihnen Artgenossen, die jeden Moment zusammenbrechen können. Zwei Tiere sind bereits tot, eines stark verweset. Hitze, Stress, Durst und Hunger, eine tödliche Mischung.

Kein Einzelfall, wie sich auch beim nächsten Transporter drastisch zeigt. Auch hier Jungbullen, für die Mast bestimmt. Herkunft ist Tschechien. Nach langem Transport, fehlender Versorgung stehen sie hier in einem überladenen Transporter.





Wir entdecken Czechik, einen Jungbulle. Er liegt am Boden. Nase an Nase mit einem Leidensgefährten. Er versucht aufzustehen. Bricht aber gleich wieder zusammen. Er schafft es gerade mal eben, seine Lage zu verändern.

Wir geben Czechik einen Namen und später noch einer gebärenden Kuh. Das Schicksal beider Tiere hat sich tief in unser Gedächtnis eingegraben. Czechiks Transporter wird ausgeladen. Die Tiere sollen nach langem Transport

ohne Wasser und Futter erstmals versorgt werden. Für Czechik kommt diese Überlebenschance zu spät. Während seine Leidensgefährten den Transporter verlassen, bleibt er liegen. Seinen Kopf hat er zur Seite gelegt, die Augen schau-

Czechik war ein junger, kräftiger Bulle. Der Transport zur türkischen Grenze reicht aus, ihn so zu schwächen, dass er beim Versuch aufzustehen zusammenbricht. Er bleibt liegen und nach wenigen Minuten stirbt er. Sein Körper spannt sich an, seine Augen treten hervor, dann erschlafft sein Körper. Czechik ist tot.



en entmutigt ins Leere. Ein Hinterbein liegt ausgestreckt im Stroh. Um ihn herum Fahrer, die ihn auffordern aufzustehen. Sie tätscheln seinen Körper, seinen Kopf, ziehen am Ohr. Czechik bleibt liegen. Minuten lang verharrt er so. Dann

hebt er leicht den Kopf, die Ohren stellen sich kerzengerade nach oben, er reißt die Augen auf, zwei, drei Sekunden verharrt er in dieser starren Haltung, als ob ein Stromstoss durch seinen Körper geht. Dann sinkt sein Kopf ins

Stroh. Sein Blick wird trüb. Czechik ist tot. Ein Fahrer nimmt seinen Kopf in die Hand, hebt ihn an, schaut in Czechiks Gesicht und legt den Kopf wieder hin. Während er seinen Körper tätschelt, sagt er auf Englisch: "Amen".



Auf Teufel komm raus werden noch so viele Rinder wie möglich über die Grenze gebracht. Die Transporter sind überladen, die Tiere liegen zum Teil übereinander: Geschwächte auf sterbenden oder bereits gestorbenen Tieren.



Verantwortlich für diese Quälerei sind die, die solche Transporte planen und durchführen, die EU-Kommission und die Mitgliedsstaaten, die sich gegenseitig die Verantwortung zuschieben und damit ein Geschäft am Laufen halten, das systematisch gegen geltendes Recht verstösst.



Tag und Nacht bleiben die Tiere auf den dreckigen Transportern. Ohne Versorgung mit frischer Luft und Nahrung. Sie sind verdammt, ihre eigene Scheisse zu essen, ihre Gülle zu trinken. Schwach und krank zu werden, durchzuhalten bis zum Ziel, einem Schlachthof, Mast- oder Milchbetrieb. Dass die Händler so hohe Verluste einkalkulieren, kann nur bedeuten, dass diese Transporte und der Erwerb der Tiere so günstig sind, dass die Verluste keine spürbaren wirtschaftlichen Einbussen für sie bedeuten.

Auf den Transporten aus den EU-Mitgliedsstaaten sterben Tiere. Die Kadaver bleiben auf den Transportern. Sie nehmen Platz ein, den es nicht gibt. Die Hitze, die stehende Luft, vermischt mit Verwesungs- und beissendem Güllegestank, setzt Tier und Mensch zu. Auf den aufgedunsenen Körpern von Bullen und Kälbern trampeln in ihrer Not die anderen Tiere herum. Völlig erschöpft liegen Tiere auf Tierleichen. Sie bekommen das Elend mit. Aber was sollen sie denn tun? Sie bleiben auf den Transporten bis zum Zielort. Tot oder lebendig.

10.000 Schlachtbullen aus Ungarn sind für den Export in die Türkei angekündigt.

Statt den Tieren zu helfen und den exportierenden Mitgliedsstaaten zu signalisieren, keine Tiere mehr zu schicken, werden wir von den türkischen Behörden gehindert, weiter zu dokumentieren. Wir müssen das «Niemandland» zwischen der bulgarischen und türkischen Grenze verlassen.

Das Elend darf weitergehen, aber bitte ohne Zeugen. Gut, dass wir zwei Teams sind. Wir verteilen uns. Ein Team stationieren wir jetzt direkt am türkischen Grenzübergang, ein Team auf dem Parkplatz nahe der Grenze, wo die Zollabfertigung stattfindet. Das provoziert einige Fahrer. Wie wir später erfahren, will man uns künftig «sehr deutlich» zeigen, dass wir unerwünscht sind. Sollen wir deshalb die Tiere allein lassen? Undenkbar.

Alarmierende Nachricht: Aus Deutschland sollen vor dem 1. Juli rund 4.500 tragende Rinder in die Türkei gebracht werden.

Auf türkischer Seite stehen deutsche Tiertransporter. Geladen mit hochtragenden Färsen. Sie gehören zu einem Kontingent von ca. 4.500 Tieren, die noch schnell, vor dem ersten Juli, in die Türkei geschafft werden sollen. Die Türkei plant, dann die Importzölle zu erhöhen. Die Rinderpässe enthalten eindeutig falsche Angaben bezüglich des Grades der Schwangerschaft. Ein Transport von tragenden Rindern ist in Deutschland nur dann erlaubt, wenn die Schwangerschaft den siebten Monat noch nicht überschritten hat. Also hat man die Daten schlicht manipuliert. Verantwortlich dafür sind die Bauern und Tierhalter. Sie wollen mit aller Gewalt das Geschäft machen und die Tiere loswerden.



Auf einem dieser deutschen Transporter werden vor unseren Augen drei Kälber geboren. Alle vollständig entwickelt, keine Frühgeburten. Für unsere beiden Tierärzte im Team ein klarer Beweis, dass die Papiere gefälscht sind. Die Färsen bekommen ihre Kälber auf dem Transporter. Hilfe bekommen sie nicht. Sobald ein Kalb auf der Welt ist, nimmt ein Fahrer einen Besen und zieht das neugeborene Kalb zur Seite, zu einer Klappe, packt es an den Hinterbeinen, bis er es auf den Arm nehmen kann. Er bemüht sich, nicht grob zu sein. Aber man sieht auch, er macht es nicht zum ersten Mal. Neben dem Transporter wird eine kleine Dreiecksfläche mit Blechen abgetrennt und mit Stroh gefüllt. Auch das ist pragmatische Routine. Dort wird ein Kalb nach dem anderen abgelegt. Für sie gibt es dennoch keine Rettung. Sie werden vor Abfahrt des Transporters in ein separates Abteil geladen. Sie werden transportiert, obwohl Kälber, unter zwei Wochen jung, nicht transportiert werden dürften. Auch ihre Mütter stehen unter besonderem Schutz und dürften nach der Geburt nicht transportiert werden. Wenn die Kälber überleben, kommen sie in einen türkischen Mastbetrieb, dürfen zehn Monate unter unwürdigen Bedingungen

existieren, um dann geschlachtet zu werden. Ohne Betäubung.

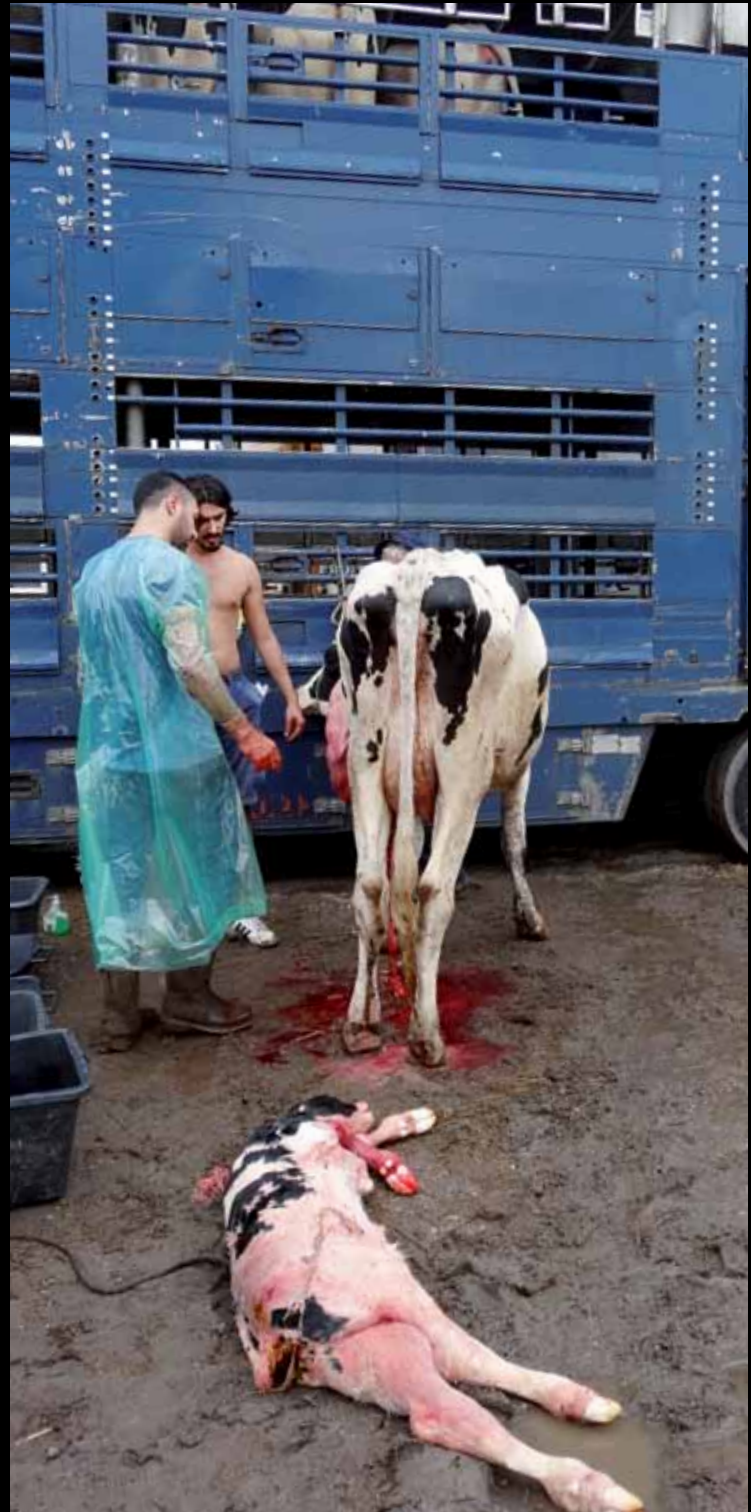
Auf einem weiteren deutschen Transporter entdecken wir eine hochträchtige Färs. Sie ist das zweite Tier, dem wir mit einem Namen ein Andenken und ein Versprechen geben wollen. Den Namen Helena und das Versprechen, ihr Schicksal als Durchhalteparole zu nehmen, diesen Handel zu stoppen. Helena ist in den Wehen. Aus ihrer Scheide ragen die Beinchen eines Kalbes heraus. Arbeiter zerren an ihnen, wollen das Kalb aus Helena herausziehen. Zu grob, wie sich später herausstellt. Dann kommen andere Arbeiter und Fahrer, um sich als Geburtshelfer zu versuchen. Auch sie zerren und ziehen. Vergebens. Helena wird abgeladen, steht jetzt neben dem Transporter. Unser Team weicht nicht von ihrer Seite. Streichelt ihren Kopf und versucht, beruhigend einzuwirken. Ein bisschen scheint es zu helfen, Helena drückt ihren Kopf an unseren Bauch. Das Gezerre geht weiter, Helena kann nicht mehr, sie legt sich hin. Die Fahrer und ein herbeigerufener Tierarzt versuchen weiter, das offensichtlich tote Kalb aus ihr herauszuziehen. Sie schaffen es nicht. Weder mit Strick noch zu zweit mit einem

◀ Der Überlebenskampf der Tiere lässt sie ihre eigene Gülle trinken und Exkremente essen.

▶ Auf einem deutschen Transporter kommen an einem Tag drei Kälber auf die Welt. Für eine gebärende Kuh auf einem anderen deutschen Transporter wird der Geburtstag ihres ersten Kalbes zum Todestag für beide. Arbeiter versuchen, das Kalb herauszuziehen. Erfolglos. Per Kaiserschnitt wird das tote Kalb geholt. Der türkische Importeur will die Kuh auf einem Transporter schlachten lassen. Sie bricht beim Verladen zusammen. Dann kommt der Metzger und schneidet ihr die Kehle durch.

Holzgriff am Seil. Der Tierarzt bereitet einen Kaiserschnitt vor. Dazu muss Helena stehen. Sie bekommt mehrere Spritzen zur Betäubung. Der Tierarzt schert Helenas Fell und schneidet schliesslich die Seite auf. Er greift in Helenas Leib hinein, um die Lage des Kalbes zu prüfen und die Beine zu fassen. Er packt das tote Kalb, zieht es aus Helena heraus. Der leblose Körper des voll entwickelten Kalbes gleitet auf den morastigen, nassen, mit Körpersekreten getränkten Boden. Jemand sortiert noch die verschränkten Beine des Kalbes, so, als ob diese Ordnung wieder etwas gutmachen könnte an diesem Unheil. Wohl eine Überraschungshandlung, die Situation belastet alle Beteiligten bis an die Grenzen des Aushaltbaren.

Der Tierarzt untersucht Helena und findet schwere innere Verletzungen, erlitten im Laufe dieser Geburt. Er sagt, sie müsse notgetötet werden, sie würde nicht überleben. Sein Versuch, Helena zu retten, ist gescheitert. Wir nehmen ihm die Enttäuschung darüber ab. Helena steht vor uns, wir halten ihren Kopf. Innereien hängen aus der riesigen, klaffenden OP-Wunde. Fliegen überall auf ihrem geschundenen, aufgeschnittenen Körper.



Entsetzen bei unserem Team. Verstörung bei den Kühen im Pferch. Unser Team kann sich Halt geben und tut das, was unsere Aufgabe ist: Das Elend bis zum Schluss zu dokumentieren für diejenigen, die es zu verantworten haben. Wären sie nur einmal vor Ort, vielleicht würden sie dann verstehen, dass hinter jeder Todeszahl, jedem gezählten Verstoss Einzelschicksale stehen. Das von Helena, ihrem ersten Kalb, von Czechik und unzähligen Opfern Tag für Tag, Jahr für Jahr.



Dass Helena auf türkischer Seite steht, verlängert ihre Todesqualen dramatisch.

Uns wird gesagt, dass Helena verladen werden soll, um auf dem Transporter geschlachtet zu werden. Der türkische Importeur will Helenas Körper vermarkten. Ihr Fleisch ist ihm mehr wert als ihre Würde. Wir wollen verhindern, dass ihr auch noch das Verladen auf einen gammeligen Transporter mit steiler Rampe angetan wird. Keine Chance. Wenn wir nicht aufhören zu argumentieren, will man uns vom Gelände eskortieren lassen. Es sei Privatgelände und wir seien nur geduldet. Wir wollen Helena nicht alleine lassen. Wir wollen bis zum Schluss bleiben und ihre Torturen, ihren Tod bezeugen können. Gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber den Verantwortlichen in der EU, bei den Behörden, in Deutschland.

Helena wird zum Transporter gebracht. Die Rampe ist unzulässig steil. Die Arbeiter schieben sie gegen die Rampe. Helena macht keinen Schritt mehr, sie bricht zusammen, bleibt liegen. Neben ihr sind Pferche. Dort stehen junge Rinder. Sie wirken irritiert, unruhig. Sie verstehen nicht, was passiert, aber sie spüren Helenas Leiden. Sie schnauben, weichen zurück, um dann wieder einen Schritt in Richtung Gatter zu machen. Ihr Blick ist auf die liegende Helena gerichtet.

Als der herbeigerufene Metzger kommt und Helena die Kehle durchschneidet, tränkt sich der dreckige Boden blutrot. Fünf Minuten röchelt Helena nach Luft, sie strampelt mit den Beinen, dann endlich ist Ruhe. Helena ist tot. Ihr totes Kalb liegt nur wenige Meter entfernt. Wir fühlen uns nicht erleichtert, dass sie endlich erlöst ist. Denn wir wissen, dass wir hier nur zufällig Zeuge geworden sind von Grausamkeiten, die an der EU-Aussengrenze zur Türkei regelmässig vorkommen.

Wir kommen wieder, wieder hierher, solange bis diese Grenze für Qualtransporte geschlossen ist. Das ist kein Trost, es ist ein Versprechen. Die Bilder in unseren Köpfen können wir nicht anders loswerden.



Den Film können Sie hier anschauen:
https://youtu.be/KZ_AZbmP4Kk



So helfen Sie!

Ihre Spende schafft Perspektiven

Spenden-Konto Schweiz: PC 80-20750-0
IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Spenden-Konto Deutschland: 540 020 84
BLZ: 506 500 23, Sparkasse Hanau
IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84
BIC: HELADEF1HAN

Wir fahren dorthin, wo die Tiere leiden. Wir schauen nach ihnen und melden Verstösse. Wir schreiben Berichte und erstatten Anzeigen. Wir wissen aber auch, dass ein Einsatz nicht reicht. Dass wir über Jahre den Druck aufrechterhalten müssen. Das versprechen wir mit unserem 100'000-Kilometer-Versprechen.

Jetzt Kilometer spenden!

Jede noch so kleine Spende bringt uns ein Stück weiter. Mit jedem Franken/Euro können wir einen Kilometer hinter einem Tierqualtransporter herfahren und Verstösse dokumentieren und anzeigen.

Unser 100'000-Kilometer-Versprechen!
Schicken Sie unsere Teams in den Einsatz.

**UNSER 100.000 KM-VERSPRECHEN:
STOPP QUALTRANSPORTE!**



TSB | AWF
Im Einsatz für Tiere

Unser Versprechen: 1 Schweizer Franken / EURO = 1 Kilometer.
Schicken Sie unsere Teams in den Einsatz. Jeder gespendete Kilometer bringt uns näher an unser Ziel: **Stopp für Langstrecken-Tiertransporte!**

www.tsb-awf.ch



Alle aktuellen Entwicklungen finden Sie wie immer auf unserer Homepage. Gerne halten wir Sie auch mit unserem **Newsletter** auf dem Laufenden: www.tsb-awf.ch

TIER SCHUTZ BUND ZÜRICH | TSB | AWF | ANIMAL WELFARE FOUNDATION

Impressum und Kontakt:

Herausgeber Tierschutzbund Zürich

Redaktion York Ditfurth, Iris Baumgärtner,

Sabrina Gurtner, Cecilia Pedernera

Fotos Tierschutzbund Zürich, Animal Welfare Foundation, Eyes on Animals

Geschäftsstelle

Tierschutzbund Zürich

Schulhausstrasse 27

CH-8600 Dübendorf

Tel.: +41 (0) 44 482 65 73

Fax: +41 (0) 44 482 65 76

info@tierschutzbund-zuerich.ch

www.tierschutzbund-zuerich.ch

Spenden-Konto 80-20750-0

IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Deutschland

Animal Welfare Foundation e.V.*

Burgstraße 106, D- 60389 Frankfurt a.M.

info@animal-welfare-foundation.org

www.animal-welfare-foundation.org

Spendenkonto Deutschland

Sparkasse Hanau, BLZ: 506 500 23

Konto: 540 020 84

IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84

BIC: HELADEF1HAN